

KOMPAKT

Jiddisch

LESEZIRKEL Im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz gibt es für Interessierte ein- bis zweimal im Monat (nach Vereinbarung) einen Jiddisch-Lesezirkel unter Leitung der Jiddisch-Lektorin am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur der Ludwig-Maximilians-Universität, Evita Wiecki. Gemeinsam werden Texte jiddischsprachiger Autoren wie Scholem Alejchem und Bella Chagall gelesen und diskutiert. Einzige Voraussetzung sind Grundkenntnisse des Alef-Bet. Interessierte können sich im Kulturzentrum der IKG unter 089/20 24 00 491 oder per E-Mail unter kultur@ikg-m.de anmelden. *ikg*

Nordböhmen

AUSSTELLUNG »Zerstörte jüdische Denkmäler in Nordböhmen 1938–1989« sind das Thema einer Ausstellung im Sudetendeutschen Haus, Hochstraße 8. Bis zum 25. September ist zu sehen, was an jüdischem Kulturerbe erst durch die Nationalsozialisten und anschließend unter kommunistischer Vorherrschaft zerstört wurde. Die Ausstellung ist von Montag bis Freitag von 9 bis 18.30 Uhr geöffnet. *ikg*

Engagement

AUSZEICHNUNG Hildegard Hamm-Brücher, die Grande Dame der deutschen Nachkriegspolitik, rief den Münchner Bürgerpreis für Demokratie vor fünf Jahren ins Leben. In diesem Jahr haben die »Löwen-Fans gegen Rechts« den Preis erhalten, der ihr jahrelanges Engagement gegen Rechtsradikale würdigen soll. An der Feierstunde im NS-Dokumentationszentrum konnte die Stifterin der Ehrung krankheitsbedingt nicht selbst teilnehmen, wurde aber von ihrer Tochter Verena Hamm würdig vertreten. Alle Redner, darunter Oberbürgermeister Dieter Reiter, empfahlen die Initiative der Fußballfans als vorbildlich. Reiters Vorgänger im Amt, Christian Ude, wurde im Rahmen des Festakts für sein Eintreten gegen Antisemitismus mit dem Ehrenpreis ausgezeichnet. Es war die perfekte Ergänzung des Abends, denn auch der Altoberbürgermeister ist bekennender Löwen-Fan. *ikg*



Ehrenpreisträger Christian Ude

IKG Die Sozialabteilung ist zentrale Anlaufstelle für hilfsbedürftige Gemeindemitglieder

VON HELMUT REISTER

Wir machen, was wir können, damit unsere Gemeindemitglieder und ihre Familien nicht in Not leben müssen. Das ist eine immer größer werdende Herausforderung für uns.« IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch hat ein feines Gespür für gesellschaftliche Entwicklungen. Deshalb hat sie schon vor vielen Jahren eine hauseigene »soziale Feuerwehr« installiert, die dringender benötigt wird denn je zuvor. Ein gutes Dutzend fester Mitarbeiter und rund 170 ehrenamtliche Helfer unterstützen die Arbeit der Sozialabteilung.

PROBLEME Olga Albrandt, die an der Fachhochschule in München Sozialarbeit studierte und 2005, gleich nach ihrem Abschluss, die Leitung der Sozialabteilung übertragen bekam, muss nicht lange überlegen, um die drei zentralen Problemfelder ihrer Arbeit zu nennen: »Es ist einmal die Sicherung der Lebensexistenz, es sind Leistungen in Zusammenhang mit Krankheit, Pflegebedürftigkeit und Schwerbehinderung, und es geht um die dauerhafte Sicherung der Wohnverhältnisse.«

170 ehrenamtliche Helfer unterstützen die Arbeit der Sozialabteilung.

Für Wohnungssuchende, die nicht über sehr viel Geld verfügen, ist München ein Albtraum. Erst recht für viele Gemeindemitglieder, die in den vergangenen Jahren als Zuwanderer nach München kamen und auf soziale Hilfsleistungen angewiesen sind. »Was die ohnehin prekäre Lage auf dem Wohnungsmarkt für uns noch schwieriger macht, ist die Tatsache, dass viele Vermieter Eigenbedarf anmelden und eine Kündigung schnell auch mit Anwälten durchsetzen. Welche Dramen sich hinter solchen Kündigungen verbergen, ist leicht nachvollziehbar, wenn man weiß, dass zum Beispiel schon ein defekter Kühlschrank ein riesiges Problem darstellt«, betont Olga Albrandt.

BEDARF Etwa bei der Hälfte aller Beratungen durch das IKG-Sozialteam geht es den Worten von Olga Albrandt zufolge um die Sicherung der Lebensexistenz. Der Bedarf der Ratsuchenden ist enorm. Das hat dazu geführt, dass für Beratungsgespräche, die oft eine Stunde und noch länger dauern können, inzwischen eine feste Terminvereinbarung notwendig ist. »Anders war es organisatorisch aufgrund der großen Nachfrage nicht mehr zu lösen. Wir haben pro Woche 50 bis 60 Beratungsgespräche«, erklärt Olga Albrandt.

Realität ist auch, dass es vor allem Menschen im Rentenalter sind, die Hilfe von der Sozialabteilung benötigen. »Sehr viele von ihnen, die aus ihren Heimatländern keine oder nur eine sehr kleine Rente er-



Hat stets ein offenes Ohr für die Gemeindemitglieder: Olga Albrandt (M.), Leiterin der IKG-Sozialabteilung

Fotos: Marina Maisel



Charlotte Knobloch und Max Mannheimer sorgen sich wegen der Verarmung von Zeitzeugen.

halten, leben an der Existenzgrenze und kommen ohne Sozialleistungen nicht aus«, beschreibt die Leiterin der Sozialabteilung das Problem der Zunahme von Altersarmut auch unter der jüdischen Bevölkerung.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch hat in diesem Zusammenhang – wie auch Max Mannheimer – in ihrer Funktion als Beauftragte für Holocaust Memory beim World Jewish Congress jüngst auf die »unerträgliche Situation« hingewiesen, dass von Altersarmut auch viele Schoa-Überlebende betroffen sind. In der IKG betrifft das rund

800 von insgesamt 10.000 Menschen. »Das ist ein Missstand, den die Politik nicht hinnehmen darf«, so Knobloch.

Die Anforderungen an die Mitarbeiter in der IKG-Sozialabteilung, die das ganze Spektrum sozialer Dienstleistungen abdeckt, werden durch eine Fülle immer neuer Gesetzesänderungen, Anpassungen von Vorschriften und Umsetzungsbestimmungen nicht einfacher, die Komplexität vieler Einzelfälle noch gar nicht berücksichtigt. »Besonders im Bereich der psychosozialen Unterstützung und bei der Kenntnis des

komplizierten Versorgungssystems sind die Anforderungen sehr hoch. Um dem gerecht zu werden, werden alle Mitarbeiter kontinuierlich fachlich begleitet und qualifiziert«, erklärt Olga Albrandt.

NETZWERK Besonders stolz sind Präsidentin Charlotte Knobloch und Olga Albrandt auf die 170 ehrenamtlichen Helfer, ohne die das soziale Netzwerk der IKG nicht so gut funktionieren könnte. »Sie sind eine der bewährtesten Säulen der sozialen Dienstleistung und der integrativen Arbeit in der IKG«, weiß die Präsidentin das Engagement der Ehrenamtlichen zu schätzen. Olga Albrandt hat die Stunden zusammen gerechnet, die die ehrenamtlichen Helfer im vergangenen Jahr im Dienst der IKG geleistet haben: »Es kommen genau 12.529 Stunden zusammen.«

Schoa-Überlebende sind von der Altersarmut besonders stark betroffen.

Die große Energie, die von Menschen mit großem sozialen Herzen in das Engagement für die Sozialabteilung gesteckt wird, ist nicht der einzige positive Aspekt. »Wir haben für alle möglichen Bereiche richtige Experten im Einsatz«, lobt Olga Albrandt die Qualität ihrer vielen Mitarbeiter. In einem Bereich indes könnte es noch besser sein. »Ein Rechtsexperte, der sich im Mietrecht auskennt und uns beraten könnte, wäre ideal«, träumt Olga Albrandt.

Hava Nagila und Luftballons

SOMMERFEST Bewohner und Pfleger des Saul-Eisenberg-Seniorenheims feierten in ihrem Garten

»Hava nagila – Lasst uns glücklich sein«, dieses beliebte hebräische Lied war schon von Weitem aus dem Garten des Saul-Eisenberg-Seniorenheims in Schwabing zu hören. So waren die Gäste schon gut eingestimmt auf das Sommerfest am vergangenen Donnerstag. Gleich hinter dem Eingang erwartete sie dann bereits ein Empfangskomitee aus Bewohnern und Pflegepersonal des von der Israelitischen Kulturgemeinde München und Oberbayern betriebenen Heims.

Der Urlaubszeit war es geschuldet, dass viele ihr Kommen hatten absagen müssen, darunter auch treue Freunde, wie die Damen vom Frauenverein »Ruth« und die jungen Erwachsenen der Initiative »Mitwe Makers«. Mit Gemeinderabbiner Israel Meir Levinger und Vera Zackamer vom IKG-Vorstand wurde jedoch die enge Verbindung der Gemeinde mit ihren älteren Mitgliedern unterstrichen.



Heimleiter Kristian Greite, Pflegedienstleiterin Dinah Zenker und Bewohnerin Elisabeth Rosgoniy mit Clowns (v.l.)



Fotos: Marina Maisel

Essen, Musik und gute Laune begleiteten wie in jedem Jahr das Fest. Auch die Clowns waren wieder dabei und erheiterten alle mit ihrem Charme und kleinen Vorführungen. In der Tombola gab es neben den schon traditionellen kleinen Kostbarkeiten aus der Bastelwerkstatt der Bewohner auch Gutscheine fürs »Kaffeetrinken mit dem Chef« oder ein Eisessen zu gewinnen. Leckere Speisen, Musik mit hebräischen und russischen Liedern sowie allseits gute Laune trugen zum Gelingen der Feier bei. Gespräche mit Freunden und Angehörigen der Bewohner taten ein Übriges.

Die enge Bindung untereinander unterstrichen auch die Wünsche, die alle auf die eingangs verteilten Kärtchen geschrieben hatten: Gesundheit stand ebenso darauf wie Glück und Erfolg. Der leichte Abendwind trug die Karten dann am Ende der Feier, angebunden an Luftballons, in den Himmel über München. *Miryam Gumbel*